

Zur Rezeption der Lyrikerin Louise-Otto-Peters heute

Dr. Ingrid Müller (Leipzig)

Im Programm des 8. Louise-Otto-Peters-Tages im November 2000 heißt es an einer Stelle: „Vorstellung von Büchern, Projekten und Ideen“. Das war der Anlass, meine ersten Gedanken und Gefühle zu einem Vorhaben im Rahmen unserer Louise-Otto-Peters-Gesellschaft öffentlich zu machen.

Seit einiger Zeit lässt mich der Gedanke an die Gedichte von Louise Otto-Peters nicht mehr los. Mein Zugang zu dieser bemerkenswerten Frau erfolgte zunächst über Zeugnisse ihrer journalistischen Tätigkeit und ihres lebenslangen Kampfes für die Würde und das Recht der Frauen, größtenteils durch Interpretationen in Schriften, Vorträgen und Ausstellungen. Das war meistens verbunden mit der Aufnahme von biographischen und historischen Fakten. Dann las ich einen ersten Roman und schließlich erste Gedichte; es waren Zeugnisse der Vormärzschaffstellerin, der Achtundvierzigerin.

Ich bewunderte ihren Mut, als Frau - und dazu aus gutbürgerlichem Haus - mit ihren Versen aktuelle soziale und politische Themen aufzugreifen, zum Nachdenken zu zwingen, aufzurütteln und anzuklagen. Da fallen mir z. B. solche Gedichte ein wie „Klöpplerinnen“, „An Georg Herwegh“, „Lied eines deutschen Mädchens“ („Und ich bin nichts als ein gefesselt Weib!“), „Nach der Ermordung Robert Blums“ und „Für alle“.

Das sind Gedichte, die die gerechtigkeitsliebende, fortschrittsbewusste und kämpferische Seite der Dichterin in den Vordergrund rücken, längst und zuerst wieder ausgegraben und neuerlich gedruckt von den Gesinnungsgenossinnen im 20. Jahrhundert.

Meine Neugier auf weitere Kostproben der Lyrikerin war geweckt. Fragen taten sich auf: Woher nahm diese in eine umbruchträchtige, schwierige Zeit hineingeborene und vom Schicksal nicht verwöhnte Frau ihre Kraft? Welchen Themen wandte sie sich noch zu? Wie weit öffnete eine Frau von damals mit so wachem und praktischem Verstand, mit so diszipliniertem und planvollem Tun ihre Seele? Lässt sie uns so an ihrer Bewältigung der positiven wie negativen Gefühlsströme teilhaben, dass wir - auch heute noch - in gewisser Weise Lebenshilfe erhalten?

Diese und andere Fragestellungen brachten mich auf die Spur. Ich bekam den späten Gedichtband „Mein Lebensgang. Gedichte aus fünf Jahrzehnten“ (1893) in die Hände und wurde fündig. Inzwischen bin ich ziemlich sicher, dass es nach manchem anderen Lyrikband (Louise dichtete von Kindheit an und veröffentlichte schon seit Anfang der 1840er Jahre) die schönste und reifste Gedichtsammlung von ihr ist. Hier findet man übrigens im Vorwort das Bekenntnis: „Aber ohne zu dichten, konnte ich nicht leben.“

Und was für ein Reichtum, was für eine Vielfalt - nicht nur bezüglich der Themen, sondern auch der lyrischen Formen! Bei einigen Versen imponiert die seelische Tiefe. Am meisten beeindruckt hat mich die Liebes- und Naturlyrik, aber auch einige Balladen historischen Inhalts und Zueignungsge-

dichte finde ich sehr schön. Wenn auch hier und da „ein leises Befremden aufkommt“ und es ist, „als stünde man nun vor verschlossenen Türen“, wie es Katrin Arietta in „LOUISEeum 2“ ausdrückt. Aber mir geht es wie ihr - „da zaudere ich, mich abzuwenden, weil ich spüre, daß es hinter diesen Türen immer noch schäumt“. (Arietta 1995: 106)

In diesen Gedichten begegnet uns ein Schöngeist, eine tief- und mitfühlende Gefährtin mit großer Lebensweisheit und reichem Innenleben. Wer das folgende Gedicht (Otto-Peters 1868: 52) liest, kann ahnen, welcher Schatz in den Lyrikbänden verborgen ist:

Immer noch

Und immer noch wird dieses Herz
Von wilder Qual zerissen,
Und immer noch kann es im Schmerz
Des Liedes Trost nicht missen.

Warum auch lebt es nur in Lieb'?'
Warum ein solch Gewöhnen?
Wär's besser doch den heißen Trieb
Zu bannen, zu verhöhnen!

Manch andres Herz ward eiskalt,
Das liebeheiß geschlagen
Ward ruhig, glücklich - weil es alt,
Hört auf mit Wunsch und Klagen.

Und manches Herz kann wechseln bald
Die Glut und Frostgefühle,
Und kann an Menschen mannichfalt'
Sich hängen im Gewühle -

Mein Herz ist ewig treu und still -
So mag es still auch brechen,
Denn besser ist's, als wenn es will
Von seinen Schmerzen sprechen.

Um Mitleid betteln soll es nicht,
Es sterb' in seinen Flammen -
Sein letztes Leuchten ein Gedicht -
Zu Asche sinkt's zusammen.

Zwischen diesen Zeilen manifestiert sich das obige Bekenntnis Louises. Und ob es Marie Luise Kaschnitz nun so ausdrückt: „Schreibend wollt ich meine Seele retten“, oder ob Christa Wolf sagt, „daß ich nur schreibend über die Dinge komme ...“ - es ist immer das Gleiche. Solche Autorinnen haben uns etwas zu sagen, vermögen uns zu bereichern.

Das wussten die ZeitgenossInnen von Louise Otto-Peters sehr wohl, denn schon 1861 wurde von ihr im Leipziger Sonntagsblatt als von einer „so gefeierten Dichterin“ geschrieben. 1892 erhielt sie das Ehrendiplom des Leipziger Schriftstellerinnenvereins, den sie zwei Jahre vorher mit aus der Taufe gehoben hatte.

Im 20. Jahrhundert wurde es dann still um die Schriftstellerin und ihr Werk, zu Unrecht, wie wir meinen.

Aus allen diesen Überlegungen und Erlebnissen heraus erwuchs die Idee, eine gemeinsame genussvolle Rezeption der schönsten Gedichte von Louise Otto-Peters zu organisieren, in angemessener Umgebung, mit viel korrespondierender Musik.

Auf unsere Fragen werden wir dann Antworten finden.

Und, wer weiß, vielleicht hat das Ganze noch ein schriftliches (gedrucktes) „Nachspiel“?

Das Motto der Veranstaltung könnten Louises Worte sein: „Mein ganzes Leben war ein Lied.“

Literatur

Arietta, Katrin: Louise Otto-Peters. Ihr literarisches und publizistisches Werk. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag: Leipzig, 1995

Otto-Peters, Louise: Gedichte. Leipzig: Verlag E. F. A. T. Rötschke, 1868

Otto-Peters, Louise:(1893): Mein Lebensgang. Gedichte aus fünf Jahrzehnten. Leipzig: Verlag von Moritz Schäfer, 1893